

hundertjähriges Jubiläum zu feiern berechtigt ist, wenn er auch etwas ganz Anderes bezeichnete als unser modernes Yaborandi.

A. Conradus Ernestingius schreibt wenigstens 1770 Lemgo in seinem Nucleus totius medicinae unter Jaborandi und Yaborandi, brasilianisch s. Mandragora, deren arabischer Name Yabora ist. Dass Ernesting absolut nicht unser Yaborandi meint, geht daraus hervor, dass er sagt: Das Gewächse stehet in Spanien, Creta, Gallia, Galiläa und hat die bei einiger Phantasie menschenähnlich zu nennende Gestalt der Wurzel, von der Moses im 1. Buch, 30, 14, 15, 16 berichtet haben soll.

Ueber die medicinische Wirkung ist mir leider noch keine Nachricht zugegangen und muss ich mir den Bericht darüber aufsparen.

---

### Ol. jecor. asell. ferratum.

Von O. Wachsmuth, Apotheker und Chemiker in Antwerpen.

Schreiber dieser Zeilen, der manche von den im Archiv mitgetheilten Vorschriften zu obigem Präparat versucht hat, giebt derjenigen den Vorzug, welche von B. Bernbeck im Juli-Hefte dieser Zeitschrift veröffentlicht ist. Er vereinfacht jedoch das Verfahren noch etwas, so dass das Sammeln und Pressen des Niederschlags von ölsaurem Eisenoxydul-Oxyd, eine zeitraubende Arbeit, ganz umgangen wird, und verfährt wie folgt:

1 Th. einer ganz heissen 10 procentigen Lösung von ferr. sulfur. pur. wird unter Umrühren in 2 Th. einer ganz heissen 5 procentigen Lösung von getrockneter Oelseife gegossen. Es bildet sich augenblicklich eine grünlich-graue harzartige Masse, Eisenseife, die sich an die Wände des Gefässes und an den Spatel ansetzt, während in der beinah klaren Flüssigkeit, die löslichen Producte der Zersetzung, nebst einem Ueberschuss von ferr. sulfur. bleiben. Die Flüssigkeit wird weg gegossen, die zähe Eisenseife unter heissem destillirten

Wasser möglichst gut durchgeknetet und ausgewaschen, und in derselben Schale oder Kessel, in dem die Fällung vorgenommen, auf dem Dampfbade getrocknet. Die Ausbeute beträgt 85 % der angewandten Oelseife. Durch allmählichen Zusatz der betr. Menge Leberthran unter Erwärmen, löst sich diese Eisenverbindung sehr leicht auf, zu einem klaren Eisenthran, von tief brauner Farbe, den man zu filtriren nicht nöthig hat. Die ganze Operation nimmt kaum 2 Stunden in Anspruch.

Die Eisenseife ist anfangs grünlich grau, oxydirt sich jedoch sehr bald an der Luft und wird braun, dieselbe Erscheinung, die man bei der Bereitung des ferr. hydricum wahrnimmt. Der Geschmack erinnert an Seife. Sie ist löslich in ätherischen und fetten Oelen, in Aether, Chloroform etc., unlöslich in Wasser, Alkohol, Glycerin etc., und hinterlässt bei der Incineration 12 % Eisenoxyd. Verdünnte Salzsäure nimmt in der Wärme Eisenoxyd und Oxydul daraus auf, während klares Oel oben auf die Flüssigkeit tritt.

In Betreff des Eisengehalts des Eisenthrans variiren die Angaben und die im Handel vorkommenden Fabrikate sehr. Die Angabe, dass Thran, in dem 4 % Eisenseife aufgelöst, 1 % metall. Eisen enthalten solle, scheint mir etwas gewagt, da 4 g. Eisenseife bei der Einäscherung nur 0,479 Eisenoxyd gaben. Man müsste also, um auf einen Gehalt von 1 % metall. Eisen zu kommen, beinahe das dreifache anwenden. Ein französisches Fabrikat, welches die Flasche etwa 520 g. zu 5 Francs verkauft wird, und nach der Etiquette 1 % Eisen enthalten soll, gab mir 0,35 % Eisenoxyd beim Verbrennen. Ein Präparat aus einem rheinischen Laboratorium, nach der Etiquette 0,15 metall. Eisen im Esslöffel Thran, also 1 % enthalten sollend, gab 0,24 Oxyd. Präparate durch Digestion mit frisch gefälltem Eisenoxydhydrat erhalten, desgl. mit ferr. hydricum, mit ferr. hydrogen. reduct., mit ferr. pulv. gaben 0,18—0,05 % Eisenoxyd bei der Incineration. In allen Fällen war der Thran tief rothbraun, und konnte man aus der Farbe einen Schluss auf den Eisengehalt nicht ziehen.

Eisenseife aus Talzseife dargestellt ist härter, und hat im übrigen dieselbe Farbe. Die Auflösung in Leberthran ist dickflüssiger.

---

### Verarbeitung des käuflichen Nickels auf reines schwefelsaures Nickeloxyd ohne Anwendung von Schwefelwasserstoff und Ammoniak.

Von A. Terreil.

Seit einiger Zeit hat die Industrie der Vernickelung (des Ueberziehens anderer Metalle mit Nickel) auf elektrischem Wege an Ausdehnung sehr zugenommen, und folglich auch der Consum der dazu erforderlichen Nickelsalze.

Zur Darstellung dieser Salze bedient man sich sonst ausschliesslich des käuflichen Nickels (der sog. Nickelwürfel), einer Legirung von Nickel, Kupfer und Eisen, nebst ein wenig Arsen. \*) Sein Gehalt an Nickel wechselt von 40 bis 90 Proc. Gewöhnlich verfährt man auf die Weise, dass man die Solution mittelst Schwefelwasserstoff vom Kupfer und Arsen, und hierauf vom Eisen, nachdem dieses wieder in Oxyd übergeführt ist, durch Ammoniak befreit. Durch Abdampfen des Filtrats erhält man dann natürlich ein ammoniakalisches Nickelsalz, aus welchem das Ammoniak schwer wieder zu entfernen ist.

Ich empfehle dagegen folgendes Verfahren, welches einfacher und billiger ist. Man löst in Königswasser, verdunstet die Lösung zur Trockne, und nimmt wieder in Wasser auf, wobei ein wenig arsensaures Eisenoxyd zurückbleibt, was man abfiltriren kann, dessen Anwesenheit aber bei den nachfolgenden Operationen nicht hinderlich ist. In die noch warme Solution legt man metallisches Eisen (am besten kleine Nägel), ohngefähr so viel als man Nickel in Arbeit

---

\*) In allen von mir untersuchten Nickelwürfeln (und deren Zahl ist nicht klein) habe ich auch wägbare, häufig je über 1 Proc. betragende Mengen Kobalt und Schwefel gefunden.